Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 37

Artikel: Im Herbst

Autor: Müller, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643444

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 37
XX. Jahrgang
1930

Bern,
13. September
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Im Herbst.

Von Paul Müller.

Auf fahlem Rasen äst im Grund die Herde
Vergnüglich still; es schwillt die Heimaterde
Im Herbstesduft, der sacht darüber ruht.
Frau Sonne mildert langsam ihre Glut.

Der rauhe Reif kam schon ins Land gegangen,
Der Bäume Kronen gleißen goldbehangen;
Der Vögel Abschiedssang klingt matt und müd';
Mahnt nicht des Baches Weise an ein Schlummerlied?

Die Rosenknospen durften nicht erwachen,
Die noch in letzter Gluht zu glüh'n versprachen;
Ein blasses Mädchenkleid schmückt jetzt den Wegesrand:
Die Herbstzeitjungfer ist die Königin im Land!

O stille Tage, die so einsam gleiten
Und sacht des Sommers Scheiden vorbereiten:
Voll Andacht lauscht euch meines Herzens Schlag,
Spürt heil'gen Odem wie an einem Feiertag!

Simujah, die Königsfrau.

11 Ein idyllischer Roman aus Sumatra von Adolf Vögtlin. Copyright by Hans Huber, Verlag, Bern

7. Die Ausstoßung.

Simujah brauchte mehrere Tage, bis sie das Gleichgewicht ihrer Seele wieder fand. Die Trennung von den lieben Geschwistern, die an der ihnen bekannten Umwelt hingen und sie nicht in die fremde Wildnis begleiten wollten, so schwer ihnen der Abschied fiel, zerriß ihr das Herz, so daß ich eine Zeitlang schwankte, ob ich sie mitnehmen solle. Aber als ich ihr einen solchen Gedanken äußerte, fuhr sie auf: „Was meinst du Werner! Sind wir Gatten, die einander lieben, und füreinander ins Elend gehen, oder sind wir es nicht?"

Die seelische Entrüstung stand ihr prachtvoll. Ich umarmte sie schweigend. Sofort waren die Wallungen des Gefühls wie alte Kleider abgetan und weggeworfen, und sie hatte sich wieder in ihrer Gewalt. Wenn Mann und Frau zusammengehn, bewältigen sie eine Welt von Hindernissen, sagte ich mir und war guten Mutes.

Im Grunde genommen, bedeutete die Versetzung für mich eine Beförderung, da mir der Direktor beim Abschied mitteilte, ich stehe fortan auf einer höheren Besoldungsstufe und zwar werde diese Erhöhung vor der im Vertrage festgelegten Zeit übernommen.

Ich wußte ihm dafür Dank, obschon er mich zu gleicher Zeit wissen ließ, daß mein neuer Administrator ein schwieriger Herr sei. Als ruhig überlegender, klarköpfiger Schweizer, meinte er lächelnd, werde ich indes den Weg zum Herzen dieses Mannes schon ausfindig machen.

Meine Kollegen setzten ihren nicht ganz neidlosen Glückwünschen einen Dämpfer auf, indem sie mir erklärten, der „Neue" leide an Argwohn, der an Verfolgungswahn grenze und ihn untauglich mache. Einer meinte — ob im Scherz oder Ernst, war nicht herauszufühlen —, er hätte bereits die Witterung von meinem Aufstieg zum Administrateur in der Nase und ich sei ein gemachter Mann.

In der Tat bangte mir nur vor den Schwierigkeiten, welche Simujah haben würde, sich der neuen Umgebung anzupassen, im übrigen vertraute ich auf meine Kraft und ihre Liebe. So rüstete ich mich wohlgemut zur Abfahrt, die für Simujah einer Ausstoßung aus dem Garten Eden gleichkam, während sich vor meinem Geist ein weiteres Feld auftat, das ich zu einem noch freieren und schöneren Paradiesgärtlein umzubilden hoffte.

So trat ich denn eines Tages mit meiner lieben Frau, dem chinesischen Wasserträger, mit Hunden und Hühnern — auch ein junger Panther fuhr im Käfig mit — und sämtlichem Hausrat die Wanderung in das unbekannte Land an. Der aus Ochsenkarren bestehende Zug setzte sich, von chinesischen Bedienten begleitet, abends in Bewegung und rollte die ganze Nacht durch und den folgenden Morgen, um gegen Mittag auf der Bahnstation einzutreffen, wo die Güter umgeladen wurden. Des Morgens in aller Frühe machten wir, Simujah und ich, uns auf den Weg, den wir bei mehrmaligem Pferdewechsel in vier Stunden zurücklegten. Die Eisenbahnfahrt ging über Medan, die Sultanshauptstadt, bis Bindjai, dem Hauptplatz von Ober-Langkat, von dessen Station wiederum Ochsenkarren und Pferdemietwagen die ausziehenden Helveter in ihr glückverheißendes Gallien brachten.